

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 6.

Samstag-Nummer Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 20. Januar 1915.

40 Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachungen.

Seine Majestät der Kaiser und König wünschen, daß die Feier Allerhöchster Geburtstages bei dem Ernste der Zeit in diesem Jahre wesentliche Einschränkungen erfahre. Öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie Festessen, Theatervorstellungen, Tanzbelustigungen, sollen durchweg unterbleiben. Dagegen soll überall da, wo schon bisher eine kirchliche Feier am 27. Januar auch an Wochentagen üblich war, diese auch jetzt stattfinden und darüber hinaus allgemein die Veranstaltung kirchlicher Feiern für alle Konfessionen empfohlen werden. In diesem Sinne wird seitens der kirchlichen Behörden das Erforderliche veranlaßt werden.

Außerdem hat in allen Schulen in herkömmlicher Weise ein Festakt stattzufinden.

Berleburg, den 9. Januar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Nachdem der 55. Westfälische Provinziallandtag in seiner Sitzung vom 14. März d. J. die Errichtung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen beschlossen und diese auf Grund Allerhöchster Ermächtigung durch Ministerialerlaß vom 29. August 1914 die erforderliche Genehmigung gefunden hat, wird die Provinzialanstalt am 1. Januar 1915 ihren Geschäftsbetrieb aufnehmen.

Die Leitung der Anstalt liegt in den Händen des Landesbankdirektors Rönning, die Geschäftsräume befinden sich im Dienstgebäude der Landesbank in Münster, Friedrichstr. 1. Die bisher in Westfalen durch die Geschäftsstelle Münster des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland abgeschlossenen Versicherungsverträge gehen mit dem 1. Januar 1915 auf die Provinzialanstalt über.

Münster i. W., den 31. Dezember 1914.

Der Landeshauptmann. Dr. Hammerichmidt.

Der Gemeindevorsteher Johann Georg Homrighausen in Gielhausen ist zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Gielhausen bestellt worden.

Berleburg, den 11. Januar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Die schwere Not der Zeit macht es mir zur Pflicht, das folgende Mahnwort an die Kreis-Eingekessenen zu richten:

Die Frage der Regelung und Sicherstellung unserer Volksernährung während des Krieges hat die Reichsregierung bekanntlich schon seit Monaten aufs ernstlichste beschäftigt, und sie zu einer Reihe von wirtschaftlichen Maßnahmen bestimmt, durch die Versorgung Deutschlands namentlich mit billigen Broten bis zur nächsten Ernte gewährleistet werden soll. Mit Recht ist von maßgebender Stelle darauf hingewiesen worden, daß jedermann mit den vorhandenen Lebensmitteln pfleglich um-

gehen, nach Kräften und nach Gelegenheit in der eigenen Familie, und wo es auch immer sei, auf strengste Sparamkeit hinzuwirken und dadurch für seinen Teil der Gesamtheit zu dienen habe. Unsere Feinde suchen ja gegen alles Völkerecht die Zufuhr von Nahrungsmitteln auch für unsere unbewaffnete Bevölkerung zu unterbinden, um uns auszuhungern und uns trotz der glänzenden Siege unseres Heeres demütigende Friedensbedingungen vorschreiben zu können. Es kann deshalb nicht oft und nicht dringend genug daran erinnert werden, daß es für jeden von uns eine selbstverständliche vaterländische Pflicht sein sollte, nicht in den Tag hinein zu leben, sondern mit der Sorgfalt eines ordentlichen Hausvaters vernünftig zu wirtschaften und jede gedankenlose Verschwendung zu unterlassen. Man darf nicht vergessen, daß unsere letzte Ernte an Brotgetreide hinter der des Vorjahres erheblich zurückgeblieben ist und daß in Ostpreußen und im Oberrhein große Mengen vernichtet worden sind. Was insbesondere Weizen und Weizenmehl anbetrifft, so fehlt ein volles Drittel des bisherigen Bedarfs. Es ist daher eine dringende Notwendigkeit, den Verbrauch an Weißbrot, Kuchen und anderem seinen Bedarf einzuschränken oder ganz darauf zu verzichten. Die Tatsache steht fest, daß der Verbrauch von Weizenmehl nach wie vor ein viel größerer ist, als er in den gegenwärtigen Zeiten sein dürfte. Es ist infolgedessen damit zu rechnen, daß weitere Maßnahmen zur Schonung der Getreidevorräte erlassen werden. Man gewöhne sich jetzt an das schmale und nahrhafte Kriegsbrot, das bekanntlich 5 Prozent Kartoffelflocken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen also 15 Prozent Zusatz enthält und mit einem K gezeichnet ist. Wenn in Deutschland zur Zeit sich noch so mancher gegen den Genuß des Kriegsbrottes aus törichtem Größen ablenkend verhält, obwohl die Sorge für die wirtschaftliche Zukunft des Vaterlandes gebieterisch dazu drängt, so dürfte nun sich wohl jeder Widerstrebende überzeugen lassen, wenn er hört, daß kein Geringerer als unser Kaiser selbst auch auf diesem Gebiete als leuchtendes Vorbild mit allerbestem Beispiel vorangeht.

Die „Wolfs Telegraphisches Büro“ von unterrichteter Seite erzählt, werden auf Befehl seiner Majestät des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für Mischung des Mehls mit Kartoffelzusatz zur Bereitung von Grau- und Schwarzbrot streng befolgt.

Wenn wir diesem erhabenen Beispiel folgen, werden wir nicht nur durchhalten, sondern gut auskommen und noch im Sommer über ausreichende Bestände verfügen, zumal das Ende des Krieges ebensoviele abgesehen ist als der Ausfall der nächsten Ernte.

Ich darf wohl erwarten, daß die Mahnungen von der Bevölkerung verständnisvoll aufgenommen und beherzigt werden — wiegen doch Siege auf wirtschaftlichem Gebiete, wie die Erfahrung immer mehr zeigt, grade so schwer, wie Siege auf dem Schlachtfelde.

Berleburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Kämpfe an der Aisne.

Die in den letzten Tagesberichten nur kurz mitgeteilten Kämpfe nördlich Soissons haben zu einem recht beachtenswerten Waffenerfolg für unsere Truppen geführt, die dort unter Leitung des Generals der Infanterie v. Lochow und des Generalleutnants Wiquara gekämpft und gesiegt haben.

Während des Stellungskrieges der letzten Monate hatten die Franzosen in der Gegend von Soissons aus einem Gewirr von Schützengräben bestehende Stellungen inne, die sich auf dem rechten Aisneufer brückenartig nordwärts ausdehnten.

Auf dem Westflügel des in Frage kommenden Kampfes selbst liegt westlich der Bahn Soissons-Laon aus dem breiten Flußdale eine vielfach zerklüftete und reich bewaldete Höhe empor, auf deren oberstem Teile die Gräben von Freund und Feind einander dicht gegenüber lagen, beide Teile bestrebt, sich durch Sappenangriff in den Besitz des höchsten Punktes zu setzen. Westlich der Höhe liegt zu ihren Füßen im Tale das Dorf Crony, an diesem vorbei zieht in einem tief eingeschnittenen Grunde die Bahn Soissons-Laon nordwärts.

Dicht östlich der Bahn fand eine Reihe von Steinbrüchen, in denen sich unsere Soldaten meisterhaft eingebaut hatten. Die sogenannte Steinbruchstellung bildet den westlichen Ausläufer der Hochfläche von Dreny, die sich lang und breit östlich der Bahn ausdehnt und die in ihrem ganzen südlichen Teile in französischem Besitz war. Von der Flußseite her schneiden mehrere lange und tiefe Schluchten in die Hochfläche ein. In ihnen fand die schwere Artillerie der Franzosen eine sehr günstige Aufstellung. Die am Rande der Hochfläche auf Bäumen hinter Stahlblenden und Brustpanzern stehenden Beobachter lenkten das Feuer der schweren Geschütze flankierend gegen die deutschen Stellungen auf der genannten bewaldeten Höhe. Dieses Flankenfeuer richtete sich vor allem gegen die Schützengräben des Leibregiments und war am ersten Weihnachtstages ganz besonders heftig. Unter ungeheurem Munitionsaufwand setzte es am 7. Januar erneut ein; die brave Truppe hatte viel zu leiden; eine Stellung, der sogenannte Maschinengewehrgraben, wurde buchstäblich vom feindlichen Feuer eingebeutet, die darin befindlichen Maschinengewehre wurden verschüttet. Nach dieser Feuerbereinigung schritt der Gegner am 8. Januar zum Angriff. Er drang auf einer Frontbreite von etwa 200 Metern in den deutschen Schützengräben ein und konnte trotz zahlreicher Versuche daraus nicht wieder vertrieben werden. Es kam hier in den Tagen und Nächten bis zum 11. Januar zu außerordentlich heftigen Kämpfen, wie sie erbitterter und blutiger kaum gedacht werden können; hier kämpfende

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Wald August Rönig.

32)

(Fortsetzung.)

„Nicht nur die Klugheit, auch die Pflicht gebietet es uns.“

„Aber könnte man nicht versuchen, den Posten hier zu behaupten?“ warf Luislo ein, dessen Blick fast unverwandt auf der jungen Dame ruhte.

„Das wäre ein tollkühnes Unternehmen,“ erwiderte Hugo. „Wir sind hier von unseren Kameraden abgeschnitten, und es läßt sich erwarten, daß die Meuterer sich beeilen werden, französische Truppen von unserem Hiersein zu benachrichtigen.“

„Dann freilich wären wir alle verloren,“ sagte Leonie erschrocken. „Herr v. Montbard hat die Flucht ergriffen, er wird an der Spitze eines Reitertrupps zurückkehren.“

„Ah, das wäre schauderhaft schön!“ entgegnete der Fähnrich. „Ein Turnier, bei dem der Sieger den Preis aus schöner Hand empfängt! Wahrhaftig, meine Freunde, ich bin entschlossen, zu bleiben. Laßt nur die vier Mann hier und reitet zurück, den Sucurs zu holen.“

Freder warf ihm einen vorturksvollen Blick zu. „Sie werden selbst wissen, daß wir diesen Plan nicht billigen können,“ sagte er ernst. „Ehe wir zurück sein könnten, wären die feindlichen Soldaten längst hier gewesen.“

„Ah, wir verbarrikadieren uns!“

„Glauben Sie denn, die Franzosen seien so feige, daß sie sofort kehrt machen, wenn einige Schüsse aus diesem Hause fallen? Nein, mein junger Freund, die Idee mag schön sein, aber unter den augenblicklich obwaltenden Umständen läßt sie sich nicht verwerten.“

„Sie haben Recht,“ sagte Leonie, „der Kampf würde bald entschieden sein und mit unserer Niederlage enden. So weit ich die Aufstellung unserer Truppen

beurteilen kann, glaube ich, daß Sie sich mitten im feindlichen Lager befinden, und ich fürchte, daß die Schüsse, welche Sie vorher abfeuerten, die nächsten Posten bereits alarmiert haben.“

„Aber wozu raten Sie mir?“ fragte der Bicomte. „Zur schleunigen Flucht,“ erwiderte Freder. „Ich habe für diesen Rat die triftigsten Gründe. Es kann sein, daß wir morgen oder übermorgen vorrücken und den Feind zurückwerfen, dann allerdings würden wir Sie beschützen können und es mit großer Freude tun. Aber wissen wir voraus, was bis dahin geschehen wird? Wir können es vermuten, und diese Vermutungen lassen das Schlimmste befürchten. Man hat Sie des Einberufungsnisses mit dem Feinde beschuldigt, der Zufall, der uns hierher führte, wird Ihnen Gegnern als Beweis dienen, man wird behaupten, wir seien von der Ihnen drohenden Gefahr unterrichtet gewesen und herbeigeeilt, um unsere Verbündeten zu retten.“

„Das wäre eine schauderhafte Lüge!“ warf Luislo ein.

„Haben wir denn nicht zur Genüge erfahren, daß unsere Feinde die Lüge als Waffe gegen uns benutzen?“ fragte Hugo. „Und der Chevalier, der sich seines Nebenbuhlers durch einen Mordmord entledigen konnte, wird gewiß kein Bedenken tragen, mit dieser Lüge die bereits entsetzten Leidenschaften zu wilder Glut anzufachen. Auch ich sage, nur schleunige Flucht kann den Herrn Bicomte retten.“

„Gewiß,“ fuhr Freder fort. Der Pöbel weilt noch in der Nähe. Die vier Mannen draußen genügen einstweilen, ihn in Schach zu halten, aber wenn die französischen Reiter kommen, dann werden die Meuterer sich ihnen sofort anschließen. Und was wollten wir ausdrücken? Ich gebe zu, daß wir uns vielleicht eine Stunde lang hier behaupten können, wenn wir gute Schusswaffen und hinreichende Munition haben, aber der Lärm des Kampfes würde unseren Gegnern von allen Seiten Hilfe bringen, und Gefangenschaft oder Tod wäre unser Loos.“

Der Fähnrich fuhr mit der Hand durch sein blondes Haar und warf einen schwermütigen Blick auf Leonie, die neben dem Sessel ihres Vaters stand und die dunklen Augen unverwandt auf Freder gerichtet hielt.

„So sterben wir für das Vaterland,“ sagte er. „Wie fängt Theodor Adner?“

„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, Und wenn ich auf der Walfahrt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod Für's Vaterland und meine Liebe!“

„Dem Vaterlande würde unser Tod keinen besonderen Nutzen bringen,“ erwiderte Hugo mit leiser Spott, „und ich kann diesen Ort nicht als eine Walfahrt betrachten. Ueberdies würde unser Tod auch den Herrn Bicomte und das gnädige Fräulein nicht retten, mein Freund, denn der Pöbel wird über unsere Leichen hinweg in das Schloß stürmen.“

„Das unterliegt nicht dem leisesten Zweifel,“ sagte Leonie, sich zu dem Vater niederbeugend, dem es schwer fiel, einen Entschluß zu fassen. „Wir dürfen nicht zaudern, denn in jeder Minute steigt die Gefahr.“

„Darf ich fragen, mein Fräulein, wo Sie eine sichere Zuflucht finden werden?“ nahm Freder jetzt wieder das Wort.

„Bei dem Vater meines Verlobten.“

„Notar Vandamme,“ sagte Hugo rasch. „Wie seltsam hier alle Zufälle zusammentreffen! Theodora Vandamme ist meine Braut, wenn gleich der Haß des Vaters gegen die Preußen noch zwischen uns steht!“

„In Wahrheit, schauderhaft merkwürdig!“ ließ der Fähnrich einfließen.

„So werde ich diesen Haß zu tilgen suchen,“ erwiderte Leonie, indem sie dem Doktor die Hand reichte und ihn voll und ernst anschaute. „Es soll meine Aufgabe sein, durch deren Lösung ich meinen Dank betätigen werde.“

Der Bicomte hatte sich erhoben, er hatte seinen Entschluß gefaßt. Er zog die Glocke und befahl dem

Lurlos schloßen nicht nur mit dem Gewehr und Bajonett, sondern bißen auch und stachen mit dem Messer. Die Lage drängte zu einer Entscheidung. Am 12. Januar setzten die deutschen Truppen zu einem Gegenangriff ein, der sich zunächst weniger gegen die bewaldete Höhe selbst, als gegen die beiderseits anschließenden französischen Stellungen richtete. Schlag 11 Uhr erhoben sich zunächst aus der Steinbruchstellung unsere wackeren Schützen, die in den Monaten des Harrens und Schanzens von ihrem Angriffsgedanken nichts eingebüßt hatten und entrißen in fühnem Ansturm dem Feinde seine zunächst gelegenen Schützengräben und Artilleriebeobachtungsstellen. Sogleich ließ das französische Flankenfeuer gegen die bewaldete Höhe nach. Das Hauptziel dieses ersten Angriffs war kaum erreicht, als eine Stunde später — 12 Uhr mittags — auf dem äußersten rechten Flügel unsere tapferen Schützen sich erhoben und im siegreichen Vordringen einen Kilometer Gelände gewannen. Nunmehr wurde auch zum Angriff gegen die bewaldete Höhe angelegt, der Franzose zuerst aus den deutschen, dann aus seinen eigenen Gräben hinaus und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Hange wieder setzte.

Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, glaubten die Franzosen, daß die erwartete Fortsetzung des deutschen Angriffs von der bewaldeten Kuppe, also vom rechten deutschen Flügel ausgehen würde. In Erwartung dieses Stoßes aus dieser Richtung warfen sie nachhaltige Verstärkungen nach dieser Stelle. Von den eroberten französischen Beobachtungsstellen aus, wo das ganze Aisnetal samt Soissons mit Kathedrale zu Füßen liegt, konnte das Herankommen dieser Reserven auf Kraftwagen und mit Eisenbahn gut beobachtet werden.

Der deutsche Angriff erfolgte am 13. Januar, aber an ganz anderer Stelle. Völlig überraschend für den Gegner war es, Mitte und linker Flügel der Deutschen, die sich als Angriffsziele die Besitznahme der Hochfläche von Bregny gesetzt hatten, auf der sich der Feind in einem ganzen System von Schützengräben eingerichtet hatte und ganz sicher zu fühlen schien.

Wiederum war es der Schlag der Mittagsstunde, der hier unsere Truppen zu neuen Taten aufrief. Punkt 12 Uhr kam Leben in die deutschen Gräben, es folgte ein mächtiger Sprung: 12 Uhr 3 Minuten war die erste Verteidigungslinie der Franzosen, 12 Uhr 13 Minuten die zweite genommen, ein Flankenangriff von dem Wald von Bregny kam bei der Schnelligkeit des Vorgehens gar nicht mehr zur Wirkung, und am späten Nachmittag des dreizehnten war der ganze Hochflächenrand in deutscher Hand. Der Feind vermochte sich nur noch in den Mulden und auf dem zum Aisnetal hinabfallenden Hängen zu halten. Das Gelingen dieses deutschen Angriffs brachte die in der Gegend der bewaldeten Höhe gegen den deutschen rechten Flügel vordringenden Franzosen in eine verzweifelte Lage. Denn als am 14. Januar der äußerste rechte Flügel der Deutschen seinen umfassenden Angriff wieder aufnahm, und aus der Mitte — über Erong — deutsche Truppen nun westwärts einschwenkten, da blieb den gegen die bewaldete Höhe vorgebrungenen Franzosen nichts anders übrig, als sich zu ergeben. Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr, da die deutsche schwere Artillerie das Aisnetal beherrschte. Am gleichen Tage wurde der Feind auch von den Hängen der Höhen von Bregny hinuntergeworfen, soweit er nicht schon während der Nacht gegen und über die Aisne zurückgeflutet war. Eine Kompanie des Leibregiments drang bei Dunkelheit sogar bis in die Vorstädte von Soissons ein. Unsere Patrouillen säuberten das ganze Vorgelände bis zur Aisne vom Feinde. Nur in dem Flußbogen östlich der Stadt vermochten sich französische Abteilungen noch zu behaupten.

In den mehrtägigen Kämpfen bei Soissons wurde der Feind auf einer Frontbreite von etwa 12—15 Kilometer um 3—4 Kilometer zurückgeworfen trotz seiner starken Stellungen und trotz seiner numerischen Überlegenheit. An seiner Stelle hatte die 14. Infanterie und 55. Reserve-division, eine gemischte Jägerbrigade, ein Territorialinfanterieregiment, außerdem Lurlos, Zuaven und marokkanische Schützen geschossen. Von dieser Truppen-

Diener, einige Bücher und Kisten, die er ihm beizubringen, in den Wagen zu bringen, dann schob er einige Bündel Briefe und Papiere, die auf dem Tische lagen, in seine Rocktaschen.

„Ich werde meinen Diener zurücklassen,“ sagte er, mehr zu sich selbst als zu den Gästen redend, die sich leise mit Leonie unterhielten, „er soll reiten, was er vermag. Die Zügel kann ich selbst führen, und den Weg werde ich schon finden, ich muß meine Habe dem Schutze Gottes und Gerhards anvertrauen. Sollten Sie in den nächsten Tagen wieder hierherkommen, meine Herren, dann bitte ich Sie, nachzusehen, ob und was mir noch erhalten werden kann, es würde mir das Herz brechen, wenn ich Alles verlieren müßte!“

Die Freunde gaben ihm das Versprechen, der alte Herr hörte es kaum, er beschäftigte sich jetzt eifrig mit den nötigen Vorbereitungen zur Abreise, erteilte dazwischen dem Diener unglückliche Befehle.

Leonie war hinausgegangen, um sich ebenfalls für die Reise bereit zu machen, sie kehrte jetzt mit Hut und Schal zurück und nahm mit Worten des herzlichsten Dankes von den Freunden Abschied.

Auch der Vicomte schüttelte ihnen die Hand, er hatte seine ganze Fassung und Tatkraft wieder gefunden.

„Ich hoffe, daß wir unser Ziel glücklich erreichen werden,“ sagte er, „aber damit verbinde ich auch die Hoffnung, Sie wieder zu sehen. Bis nach Sedan werden schwerlich die deutschen Truppen kommen, ich denke mir, die Entscheidungsschlacht wird bei Chalons geschlagen und wenn dort die Deutschen wieder siegen, so marschieren sie jedenfalls auf dem kürzesten Wege nach Paris. Aber wie es auch kommen mag, nach dem Frieden erwarte ich

macht gerieten mehr als 5000 Mann in deutsche Gefangenschaft; die Kriegsbeute war sehr ansehnlich. Es wurden erobert 18 schwere, 17 leichte Geschütze, ferner Revolverkanonen, zahlreiche Maschinengewehre, Leuchtpistolen, Gewehr- und Handgranaten, endlich außerordentlich große Mengen von Infanterie- und Artilleriemunition.

Diesen glorreichen Kampf führte die deutsche Truppe nach langen Wochen des Stillstehens in einem Winterfeldzuge, dessen Bitterung Regenschauer und Sturmwinde waren. Auch an den Kampftagen selbst hielten Regen und Wind an. Die Märsche erfolgten auf grundlosen Wegen, die Angriffe über lehmige Felder, durch verschlammte Schützengräben und über zerklüftete Steinbrüche. Vielsach blieben dabei die Stiefel im Rot stecken, der deutsche Soldat socht dann barfuß weiter.

Was unsere wundervolle Truppe — zwar schmutzig anzusehen, aber prachtvoll an Körperkraft und kriegerischem Geiste — da geleistet hat, ist über alles Lob erhaben. Ihre Tapferkeit, ihr Todesmut, ihre Ausdauer und ihr Heldensinn fanden gebührende Anerkennung dadurch, daß ihr oberster Kriegsherr, der in jenen Stunden unter ihnen weilte, die verantwortlichen Führer noch auf dem Schlachtfelde mit hohen Ordensauszeichnungen schmückte. General der Infanterie v. Lothow wurde mit dem Orden pour le mérite und Generalleutnant Wiquara mit dem Komtur des Hausordens der Hohenzollern ausgezeichnet.

Neben einer energischen, zielbewußten und kühnen Führung und der großartigen Truppenleistung ist der Erfolg der Schlacht bei Soissons der glänzenden Zusammenarbeit aller Waffen, vor allem der Infanterie, Feldartillerie, Fußartillerie und der Pioniere zu verdanken, die sich gegenseitig aufs vollständigste unterstützten. Auch die Fernsprecktruppe hat nicht wenig zum Gelingen des Ganzen beigetragen.

Auf Truppen und Führer solchen Schlages kann das deutsche Volk stolz sein.

Neues vom Tage.

WTB. Berlin, 16. Jan. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite erfährt, steht binnen kurzem eine Aenderung in der Besetzung der Reichskanzlei bevor. Staatssekretär Kühn tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück und wird durch den Direktor der Deutschen Bank, Wirkl. Legationsrat Professor Dr. Helfferich ersetzt werden.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nördlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen. La Boisselle wurde gestern gänzlich zerstört und von den Franzosen gesäubert. Nördlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar bis jetzt eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht. Kleinere, für uns erfolgreiche Kämpfe fanden in den Argonnen und im Walde von Consenbove (nördlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Nilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen. In den Vogesen nichts von Bedeutung.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechts-tätigkeit aus.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In Flandern beiderseits nur Artilleriekämpfe. Bei Blangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene. Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

Sie in meinem Hause, um Ihnen noch einmal und mit mehr Ruhe meinen Dank abkriegen zu können.“

„Wir werden kommen,“ erwiderte Feodor mit einem fragenden Blick auf Leonie, die verwirrt die Augen niederschlug und sich rasch zu Gerhard wandte, um ihm noch einige auf die Verdrigung Hippolyts bezügliche Befehle zu geben. „Wir versprechen es, natürlich in der Voraussetzung, daß wir überhaupt aus den bevorstehenden Kämpfen zurückkehren. Wir würden Sie eine Strecke weit begleiten, aber diese Begleitung könnte Aufsehen erregen und französische Truppen auf den Wagen aufmerksam machen, dann würde die preussische Begleitung Verdacht auf Sie werfen; und Sie kämen aus dem Regen in die Traufe.“

„Nein, nein, reiten Sie zurück,“ sagte der Vicomte, „ich halte es ebenfalls für besser, wenn wir allein reisen.“

„Darf ich mir eine indiskrete Frage erlauben, gnädiges Fräulein?“ wandte Luise sich zu Leonie, während er sie zum Wagen begleitete.

„Fragen Sie nur,“ entgegnete Leonie lächelnd, „ich kann nicht wohl glauben, daß es eine indiskrete Frage sein wird.“

„Nun denn, würde auch Ihnen ein Wiedersehen angenehm sein?“

„O, mein Herr, diese Frage ist eher kränkend, als indiskret!“

Der Fähnrich schlug vor dem vorturfsvollen Blick verlegen die Augen nieder.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er leise, aber Leonie schien keine Antwort erwartet zu haben, sie reichte Feodor ihre Hand und sah ihm voll ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)

In den Argonnen kleine Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechts-tätigkeit.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa vier Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor dem Zusammentritt der französischen gegebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die Angriffsversuche der Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die daraufhin einsetzten, haben die deutsche Heeresleitung in keiner Weise gehindert, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben den Feind an keiner Stelle irgend nennenswerten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich La Bassée an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die feindlichen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26 000 Mann und an unverbundenen Gefangenen 17 860. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundenen das Erfahrungsverhältnis von 1:4 ansetzt, abgesehen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten, auf wenigstens 150 000 betragen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 18. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In Gegend Neuport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen. In der Nähe wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei La Boisselle nördöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonett-Angriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehölz südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten 3 Offiziere, 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast aufgerieben. Ein Angriff auf unsere Stellungen bei Pont-a-Mousson führte auf einer Höhe 2 Kilometer südlich Bülcy bis in unsere Stellung. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Ober-Elsass herrscht hartes Schneetreiben und Nebel, die die Gefechts-tätigkeit behindern.

(Westlicher Kriegsschauplatz.) In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Wkra-Abchnitt bei Radcanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Opfer.

Opfer, unermessliche Opfer an Gut und Blut fordert der Krieg von unserem deutschen Volke, der Krieg, den wir zu führen haben gegen eine so vielfache Uebermacht, gegen eine Welt von Feinden, die sich gegen uns erheben, ein Krieg, gegen den die Kriege der Vergangenheit unseres Vaterlandes wenig sagen und bedeuten. Aber Sein oder Nichtsein, das war für uns die Frage. Und so sprang das deutsche Volk auf von der Memel bis zur Mosel, von der Nord- und Ostsee bis zum Bodensee. Ein Millionenheer zog zum Osten, ein anderes zum Westen, das deutsche Vaterland zu schützen mit eiserner Faust. Riesengeschütze fingen an zu donnern, Maschinengewehre mahnten in den Staub, aber unsere tapferen Brüder draußen im Felde hielten stand; denn sie wußten: es geht ums Ganze. Sieg oder Tod war ihre Losung, daher ist es kein Wunder, wenn die Opfer riesengroß wurden an Zahl und Bedeutung. Unabsehbar ist der Zug des Todes, der durchs deutsche Land geht, größer vielleicht als in mittelalterlicher Zeit die Pest oder zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Doch wir im deutschen Volk brauchen uns darüber keine Gewissensbisse zu machen, wir stehen rein da vor Gott und der Welt. Uns ist der Krieg aufgezwungen worden, wir haben ihn nicht verschuldet, das dürfen wir mit gutem Gewissen sagen. Wir Deutsche führen einen Verteidigungskrieg. Wir wollten uns nicht erobern, aber den Platz an der Sonne soll man uns gönnen, den Platz, den wir beanspruchen können und den wir verdienen. Dem gilt unser Kampfen, unser Kriegsführen. Freiheit und Ehre gilt es zu schützen, nachdem man uns so schamlich betrogen und überfallen hat. Dreihundertzwei volle Jahre hatte das deutsche Volk in Europa Frieden, und wir hätten ihn gern noch länger gehabt, den Frieden. Nachdem es aber ohne unsere Schuld zum Kriege gekommen ist, wollen wir nicht fauer dreinschlagen, sondern ihn hinnehmen als ein Stück Weltgeschichte, die der ewige Gott selber schreibt. Daher wollen wir auch nicht klagen, daß der Krieg blutige Opfer kostet, schwere und unermessliche. Je größer der Einsatz ist, um so größer der Gewinn, und Großes wie Deutschlands Ehre und Freiheit kann nur durch große Opfer errungen werden.

Allen denen aber, die draußen vor dem Feinde stehen, wollen wir zurufen: Auf Wiedersehen! Das ist kein leeres Wort. Es liegt darin das Gottvertrauen, der feste Glaube an den treuen Vater im Himmel, in dessen Gut sie stehen, mit dessen Hilfe sie Sieg um Sieg errungen haben und neue entscheidende Erfolge erringen werden. Er wird sie auch heimführen, wenn es sein Wille ist. Es liegt darin die treue Liebe, die immer aufhört, die auch durch weite Entfernungen und lange Trennung nicht erschüttert werden kann. Es liegt darin die fröhliche Hoffnung, die auch über das Grab hinaus das Wiedersehen in einer anderen Welt erwartet. Denn Menschenleben müssen ja geopfert werden für das Vaterland. Wir wollen unsere Opfer gemeinsam darbringen und es ganz in Gotteshand stellen, wie er die Sose verteilt, und welche Opfer er annimmt, und welche er uns zurückgibt, und diejenigen unter uns Zurückgebliebenen, die ihr Bestes, ihr Alles dem Vaterland haben opfern müssen, mögen einen Trost darin finden.

Daß ewig unvergessen sei,
Wofür sie sind gestorben:
Sie haben deutschen Boden frei
Für immer uns erworben.

Immer aber und bis zur letzten Stunde dieses Krieges soll es heißen: Fürs deutsche Vaterland!

Verlässliche Nachrichten aus Nah und Fern.

— Die Gerichtsbehörden sollen in Zukunft in allen amtlichen Schriftstücken nur deutscher Buchstaben sich bedienen, namentlich sollen auch Orts- und Familien-Namen fortan nur deutsch geschrieben werden. (Bravo! Aber warum nicht bei allen Behörden?)

— **Notignalspfeife für unsere Krieger.** Eine wirklich gegenwärtige Erfindung für unsere im Felde stehenden Krieger ist die Notignalspfeife „Hilse“. Jeder Soldat kann, wenn er verwundet ist und die eigenen Kräfte nicht mehr reichen, um sich bemerkbar zu machen, durch einen Luftstoß ein weithin schallendes Signal abgeben. Dieses Signal unterscheidet sich von allen übrigen Pfeifen, indem es einen ganz neuartigen Ton abgibt, und jeder Soldat weiß sofort, daß ein hilfesuchender verwundeter Kamerad dieses Zeichen abgegeben hat, um die Richtung des Siegesplatzes näher zu bezeichnen. In diesen Fällen also kann diese Pfeife ein Lebensretter sein. Die oberste Heeresleitung hat diese Pfeife als gegenwärtige Erfindung anerkannt und gestattet die Einführung derselben. Der hohen Kosten wegen hat das Kriegsministerium von einer allgemeinen Anschaffung abgesehen müssen. Die Notignalspfeife „Hilse“ kostet 75 Pfennig. Sendet sie also Euren Lieben als wichtigste Liebesgabe ins Feld. Verkaufsstelle Kurt Neufeldt, Musikalienhandlung, Marburg.

— **Lieb Vaterland, magst ruhig sein!** In Bottrop (Regierungsbezirk Münster) wurden zwei Frauen, deren Männer im Felde stehen, mit Drillingen beschenkt. In beiden Fällen sind drei Knaben angekommen. Der Storch scheint es also mit den Zentralmächten zu halten. — Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt sein, daß dieser Tage in München-Gladbach einem Handwerksmeister der 16. Knabe geboren worden ist. Er hat das Ereignis seinen Freunden und Bekannten unter dem Jubelruf: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ mitgeteilt.

— **Berlin, 18. Januar.** Gegen einen Kriegsschwärmer verhängte das Landgericht Berlin eine empfindliche Strafe. Wegen Beleidigung des deutschen Heeres wurde der Rutscher Erich Guch angeklagt. Der Angeklagte hatte in angetrunkenem Zustande zu einem Soldaten, der verwundet aus dem Felzuge zurückkam, verächtliche Äußerungen über die deutschen Soldaten in Belgien gemacht. Mit Rücksicht auf die Gräßlichkeit der Beleidigung erkannte die Strafkammer auf zwei Jahre Gefängnis.

— **Weimar, 18. Januar.** Die Großherzogin von Sachsen besichtigte neulich wieder mehrere Bazarlette, wobei ihr Töchterchen sie begleitete. Eine Dame des Roten Kreuzes unterhielt sich angelegentlich mit dem Prinzeßchen und erlaubte sich auch nach dem Ergehen des Großherzogs, der bekanntlich sehr regen persönlichen Anteil an den Kämpfen in Polen nimmt, worauf Prinzeßchen stolz erwiderte: „Papa schießt die Russen tot — und hat auch Bäume.“ (Beifall mit ganz besonderem Nachdruck.)

— **Zum fünften Male zur Front zurück.** Aus einem Bernburger Bazarlett kehrt in diesen Tagen ein aus Rötten kammerer Bandwehmann zum fünften Male zur Front zurück; diesmal schon hat er als Verwundeter im Bazarlett gelegen. Der Arzt wollte ihm nun vor der fünften Ausreise nach Rußland, wo er sich die vier Verwundungen geholt hatte, einen kurzen Urlaub gewähren, wo eine Frau und sieben Kinder seiner warten. Aber der brave, von patriotischem Pflichtgefühl durchdrungene Lehnte das freundliche Anerbieten ab mit der Begründung: „Ich habe Frau und Kindern gelobt, nur als Sieger, nicht anders heimzukehren. Dies Gelöbniß will ich halten. Jetzt als Verwundeter, wenn gleich geheilt, den angebotenen Heimaturlaub anzunehmen, würde mir zu schwer werden. Entweder als Sieger und freier Deutscher in die Heimat zurück — oder tot!“

— **Sitten, 15. Jan.** Das Dorf Obergefielen in Oberwallis ist gestern Morgen durch eine Lawine teilweise zerstört worden. Viele Stellen wurden dem Erdboden gleich gemacht. Die Einwohner konnten noch rechtzeitig aus den Häusern flüchten.

— **Rom, 18. Jan.** Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Schätzungen sind bei den letzten Erdbeben in Mittelitalien 30 000 Menschen ums Leben gekommen, und fünfzig Ortschaften sind zum Teil völlig zerstört worden. In Avezzana, das am meisten heimgesucht wurde, sind 10 000 Personen getötet worden, in Pescara 5000, in Celano 4000, in Sorra mehrere Tausend und in jedem der fünfzig am Fucinersee gelegenen verwüsteten Orten mehrere Hundert.

Lokales.

* **Laasphe, 19. Jan.** Mit Rücksicht auf den inzwischen bekannt gewordenen Erlaß Seiner Majestät des Kaisers, daß außer Kirchen- und Schulfeiern an seinem Geburtstage von sonstigen Feiern Abstand genommen werden soll, unterbleibt der hier geplante Festabend.

* **Laasphe, 19. Jan.** (Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915.) Die Ortsgruppe Laasphe des Vaterländischen Frauenvereins und die Frauenhilfe bittet alle Einwohner, sich recht zahlreich an der vom 18. bis 24. Januar stattfindenden Reichswollwoche zu beteiligen. Es kann von Wolljachen alles gebraucht werden, auch die ältesten zerfetzten Sachen. Ganz besonders sind auch alte Männer- und Frauenkleider geeignet. Es wird gebeten, die Sachen am Donnerstag im Botschaften Saale abgeben zu wollen.

* **Laasphe, 19. Jan.** (Eiserne Kreuz.) Wie wir erfahren, erhielt der Oberarzt d. Res. im 46. Artillerie-Regiment, Herr Dr. August Reih (der älteste Sohn des Herrn Kaufmann August Reih hier selbst), vor einiger Zeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz für vorbildliche Pflichterfüllung im Kriegsdienst das Eiserne Kreuz. Wir beglückwünschen Herrn Reih zu dieser hohen militärischen Auszeichnung.

— **Laasphe, 19. Jan.** In einer gutbesuchten Versammlung der Bäckermeister von Laasphe und Umgegend wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Im Interesse der Erhaltung der wenigen Weizenmehlbestände nur dann Kuchen für die Rundschaff zu backen, wenn das erforderliche Mehl aus den Bäckereien entnommen wird.“ Da in den meisten Städten Kuchen zum Mitbacken nicht mehr angenommen werden, weil die Bäckermeister nicht in der Lage sind, die Zusammenführung des von den Kunden eingelieferten Teiges zu kontrollieren, sich beim Backen einer vorchriftswidrigen Mischung aber strafbar machen, soll dieser Beschluß ein Entgegenkommen für die Rundschaff sein. Auch sollte das Publikum erkennen, daß Sparbarkeit mit unseren Weizenvorräten eine vaterländische Pflicht ist und jede gewissenlose Übertretung der Bundesratsvorschriften seitens der Bäcker mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird. Es soll mit aller Strenge darüber gewacht werden, daß die Bundesratsvorschriften über die Streckung des Mehles genau beachtet werden.

* **Laasphe, 19. Jan.** In der Zeit vom 1. bis zum 7. Februar können wieder Feldpostbriefe im Gewicht bis zu 500 Gramm aufgegeben werden.

Eingekandt.

Die verschärften Bestimmungen über die Mischung der Getreidevorräte erstrecken sich auf den notwendigen Gebrauch des täglichen Brotes und darf nach diesen Bestimmungen nur Roggenmehl mit Kartoffel vermisch und Weizenmehl mit Roggenmehl vermisch zur Bäckerei verwandt werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, wenn nicht eine höhere Strafe verurteilt wird, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Die Vertreter des Bäckerhandwerks in der Handwerkskammer Arnberg sprechen ihre Überzeugungen dahin aus, daß es gelingen wird, die Absichten Englands, uns auszuhungern, zu durchkreuzen, wenn alle Kreise der Bevölkerung von dem festen Willen beseelt sind, mit der verfügbaren und uns zugänglichen Brotfrucht so sparsam wie möglich umzugehen. Unsere Vorräte sind reich genug, wenn alle damit

gehabt haushalten. Die Angehörigen des Bäckerhandwerks werden hierbei mitwirken, trotz der Schwierigkeiten, die ihnen hierdurch entstehen. Denn es erfordert die Verwendung der vorgeschriebenen Mehlmischungen eine Umänderung der bisherigen Arbeitsweise. Die Verwendung des gemischten Mehles wird zwar das Brot nicht in seinen inneren Gehalt und in seiner Mächtigkeits, wohl aber in seiner äußeren Gestalt beeinträchtigen. Das liegt weniger an der Verarbeitung als an den erforderlichen Zusätzen von Roggenmehl und Kartoffel. Schließlich hat die stärkere Verwendung dieser Zusätze und das so starke Anziehen der Getreidepreise eine ganz erhebliche Steigerung der Rohprodukte verursacht. Dennoch wird das Bäckerhandwerk alles tun, eine ungehörliche Steigerung der Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel, Schwarz- und Weißbrot, zu verhüten. Dabei rechnet aber das Gewerbe auf die Unterstützung der Bevölkerung, vor allem durch entsprechende Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die heute für den Bäcker bestehen. Zum Zwecke der besseren Ausnutzung des Mehles halten es die Bäcker für notwendig, den Mäulern zur Pflicht zu machen, kein Mehl in den Kleinhandel zu bringen, da festgestellt ist, daß in den Haushaltungen große Mengen Weizenmehl verbraucht werden, welche die Hausfrauen selbst verbrauchen. Es empfiehlt sich in dieser Hinsicht die Verordnung des Oberkommandos in den Marken. Das Bäckerhandwerk hält im übrigen die Mahnahme der Regierung für zweckmäßig und gut, und wird alles daran setzen, sie durchzuführen.

Emil Riggemann, Bäckermeister,
Handwerkskammermitglied für den Kreis Wittgenstein.

Lezte Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschendbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. **Großes Hauptquartier, 19. Januar.** (Westlicher Kriegsschauplatz.) Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Scharmützeln, nur Artilleriekämpfe statt.

(Ostlicher Kriegsschauplatz.) Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts neues. Bei Radzanowo, Briesan und Sierp wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 124—126.

1. Es starben den Heldentod:

1. Offiziersstellvertreter Hermann Otto, Schwarzenau, Inf.-Regt. 168, 1. Bat., Baybach.
2. Oberjäger der Landwehr Fritz Bangerbach, Laasphe, Ref.-Jäger-Bat. 24, Marburg.
3. Kriegsfreiwilliger Hermann Kreude, Hemschlar, Ref.-Jäger-Bat. 24, Marburg.

Ehre ihrem Andenken!

2. Verwundet:

1. Reservist Chr. Horchler, Feubingen, Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regt. 4, Berlin, leicht verwundet.
2. Offiziersstellvertreter Aug. Weikel, Berleburg, Ref.-Jäger-Bat. 24, Marburg, leicht verwundet.
3. Jäger Robert Quast, Wingershausen, Ref.-Jäger-Bat. 24, Marburg, schwer verwundet.
4. Musketier Karl Althaus, Wense, Inf.-Regt. 139, Gaudenz, schwer verwundet.
5. Bizefeldwebel Friedr. Komme, Schameber, Inf.-Regt. 83, 2. Bat., Cassel, schwer verwundet.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Statt besonderer Meldung.

Dankerkfüllt zeigt die Geburt eines gesunden Töchterchens an Stelle ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen, geliebten Mannes an

Erna Freifrau von Wittgenstein

geb. Tuercke.

Carlsburg

bei Friedrichshütte-Laasphe,
den 18. Januar 1915.

An Liebesgaben für das Rote Kreuz sind eingegangen:

Forstmeister Klingenberg, Sahnmannshausen (wiederholte Zahlung) 10 M., gesammelt in der Gemeinde Elhoff 48 M., Moses Burg 5 M., S. Goni 5 M., Herr Präger 10 M., Heli Gunzenhäuser 5 M., Max Gunzenhäuser 5 M., Hermann Präger 5 M., Wwe. Marburger 5 M., Wwe. Weiss 2 M., Lehrer Steinweg 5 M., Max Rosenbaum 3 M., Siegfried Goni 2 M., Heli Marburger 5 M., D. Oster 1 M., G. Mittelmann 5 M., Frau Rehr 3 M., Bürgermeister Koop 20 M., Buchhalter Aug. Schmidt 10 M., Aug. Feisel 10 M., R. H. 5 M., sämtlich aus Laasphe. R. H. Weidenhausen 3 M., Lehrer Born, Berghausen 20 M., Buchhalter Berge, Berghausen 10 M. (in den beiden letzten Fällen wiederholte Zahlung).

Liebesgaben für Ostpreußen: R. 6 M., gesammelt in der Gemeinde Elhoff 52 M.

Für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen: Kammerdirektor Ottermann, Laasphe 30 M.

Für die Gruppen im Felde hat noch nachträglich gestiftet: Fräulein Fischer (Tambour), Berghausen, ein Feldhecker.

Berleburg, den 13. Januar 1915.

Die Kreisstelle vom Rote Kreuz, von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Die Kontrolle der Vertragseistung für die Invalidenversicherung wird in hiesiger Stadt voraussichtlich am 25. d. Mts. beginnen. Die Arbeitgeber werden ersucht, die Quittungslisten, sowie die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankentafelnbücher usw. bereit zu halten, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorabungen und Bestrafungen vermieden werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich durch eine erwachsene Person vertreten lassen, diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse Auskunft geben können.

Laasphe, den 11. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung. J. D. Dollmar.

Schleifholzanfuhrvergebung.

Die Anfuhr von 7177 rm Fichten-Schleifholz aus den einzelnen Revieren des Oberförstereibezirks Banse nach dem Bahnhof Friedrichshütte-Laasphe soll freihändig in einzelnen Losen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote wolle man bis zum 10. Februar ex. an die unterzeichnete Oberförsterei-Verwaltung richten, welche auf Wunsch weitere Auskunft erteilt über die besonderen Anfuhrbedingungen, über Lage des Holzes, Entfernung bis zum Bahnhof pp.

Fürstlich Wittgensteinsche Oberförsterei Banse.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

gegründet 1865.

Postfach-Konto Nr. 18154 Gdn.

Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:

- 3 1/2 % bei täglicher Abhebung.
- 4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung.
- 4 1/2 % bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Die Färberei Chr. Holland in Marburg

ist wieder eröffnet und werden

Sachen zum Reinigen und Färben

angenommen.

Jac. Ludw. Hammer jr., Laasphe.

Codesanzeige.

Heute nacht 1/2 Uhr
entschlief plötzlich sanft im
Herrn meine liebe Frau

Kuise Knappe

im 59. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme
bittet

Chr. Knappe.

Laasphe, 19. Jan. 1915.

Dammstr. 9

Die Beerdigung findet Freitag
nachm. 4 Uhr statt.

Fiegenzuchtverein Laasphe.

Sonntag den 24. Januar,
nachm. 4 Uhr

General-Versammlung

bei Hermann Mengel.

Der Vorstand.

Siegerländer Schwarz- und

Beutelsbrot,

sowie reines Roggenbrot.

Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 M.,

jeden Samstag

frische Korinthenkollen sowie

Suchen.

täglich frische Brötchen,

Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.



In der Mitte deiner schönsten Jahre
Niß der Tod aus unsrer Mitte dich.
Frankreichs Erde deckt nun deine Bahre,
Ja wir alle, alle liebten dich.
Schlafe wohl in Feindes Erden,
Wo du starbst für's Vaterland,
Bis wir einst vereinet werden,
Mit dir dort im Heimatland.

Am 27. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland
in den Kämpfen bei Arras in Frankreich mein innigst
geliebter Mann, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder,
Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der

Vorarbeiter

Heinr. Messerschmidt,

Unteroffizier

im Garde-Grenadier-Regt. Königin Augusta Nr. 4,
im 26. Lebensjahre.

Hesselsbach, Pilsen u. Gemünden, 18. Januar 1915.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Messerschmidt

geb. Wessely.



Am 21. Dezember erlitt auf Rußlands Erde unser
treuer und gerechter Forstausseher,

Herr Ludwig Soeder

von hier, infolge seiner schweren Verwundung den Heldentod
fürs Vaterland. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

**Die Holzhauer des Forstreviers
Erndtebrück.**

Pacht- und Mietstempel.

An die Besteuerung der Pacht- und Mietverträge (auch der
mündlichen und derjenigen über möbl. Zimmer) wird erinnert.
Die Besteuerung hat bis Ende Januar bei den Zollstellen und
Stempelverteilern zu erfolgen.

Nichtbesteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Königliches Hauptzollamt.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Vom 1. Jan. ab sind folgende Kassennärzte für die Kassentätig:

1. Herr Dr. Fischer, Battenberg,
2. " " Florin, Berleburg,
3. " " Guder, Laasphe,
4. " " Meißner, Erndtebrück,
5. " " Schäfer, Steinbrücken,
6. " " Schlichter, Hallenberg,
7. " " Suren, Winterberg,
8. " " Tenbaum, Biedenkopf.

Den Mitgliedern steht die Auswahl unter den Kassennärzten frei,
bei Erkrankungen ist jedoch stets der zunächst wohnende Kassennarzt
in Anspruch zu nehmen; andernfalls müssen sie die entstehenden Meh-
kosten selbst tragen.

Nach § 3 der Krankenordnung dürfen die Mitglieder bei Ver-
meidung von Strafe nur die von der Kasse bestellten Ärzte in Anspruch
nehmen.

Das Krankengeld wird gezahlt an jedem Samstag gegen Vor-
legung eines vom Kassennarzte ausgestellten Krankenscheins. Bei
Unterbringung im Krankenhaus stellt der zuständige Krankenhausarzt
den Krankenschein aus.

Landkrankenkasse
des Kreises Wittgenstein.
Kroß.

Allgem. Ortskrankenkasse
Kreises Wittgenstein.
Riedesel.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung des königlichen Kriegsministeriums bringe
ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß sämtlichen Fabrikanten und
Händlern die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und
fremden Bestände sowie der eigenen, bei den Speditoren und in Lager-
häusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb wollenen
und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die
Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages
einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf
Weiteres verboten ist, und daß die Fabrikanten und Händler den be-
stehenden Polizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlass der Anordnung
eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen haben, soweit es sich um
mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung
diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Berleburg, den 14. Januar 1915.

Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Reichswollwoche

18.—24. Januar.

Für unsere im Felde stehenden Truppen sollen die in den
deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen, noch brauch-
baren warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren-
und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) in dieser Woche ge-
sammelt werden. Erwünscht sind alle warmen Sachen aus
Wolle, Baumwolle und Tuch, Wollteppiche, Strickwolle, Woll-
reste, Decken, auch dicke, wollene Lappen von wenigstens Hand-
größe, die sich aneinandersetzen und zu Decken verarbeiten lassen.

Die Sachen bitten wir am Donnerstag in
Boschs Saal abgeben zu wollen. Von dort aus sollen
sie nach der amtl. Bekanntmachung des Herrn Landrats ins
Berleburger Krankenhaus zwecks Desinfektion befördert werden.

Der Vaterländische Frauenverein und die
Frauenhilfe Laasphe.

J. A.: Adams.

An die umgehende Zahlung der bis zum
31. 12. 1914 fällig gewesen Zinsen wird
erinnert.

Berleburg, den 16. Januar 1915.

Kreissparkasse Berleburg.

Deutsche! Liefert Eure Goldstücke ab!

Es steht fest, daß es noch eine Menge Leute gibt,
die Goldstücke besitzen und diese aus Unkenntnis, oder
sonst einem Grunde festhalten. — Sie bedenken nicht,
daß sie damit ein Unrecht gegen das Vaterland be-
gehen und sich einer unpatriotischen Handlung schuldig
machen. — Die Reichsbank benötigt in der jetzigen
Zeit das Gold und gibt dafür vollwertige Banknoten
aus. Darum ergeht wiederholt an Alle, die Deutsch
sind, Deutsch fühlen und denken die Aufforderung,
auch das letzte Goldstück herauszubringen und an den
öffentlichen Kassen (Kreissparkassen, Stadt- und Amts-
kassen) gegen Papiergeld umzutauschen.

Um zu räumen

verkaufe ich sämtliche

Winter-Paletots u. Mäntel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

J. J. Meß, Inh. Aug. Meß, Laasphe.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand im September 1913:

Eine Milliarde 163 Millionen Mk.

Bisher gewährte Dividenden:

307 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltgeltung.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe.

Zur fachmännischen Ausführung

elektr. Licht- und Kraftanlagen

hält sich bestens empfohlen

Heinr. Seinemann, elektrotechn. Geschäft

Silkenbach.

Ferner empfehle ich mein großes Lager in

Osram-Metalldrahtlampen

zu unerreicht billigen Preisen.

D. D.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
der Teilnahme bei dem
Hinscheiden und der Beer-
digung meiner lieben Frau,
unserer treuen Mutter,
Schwieger- u. Großmutter,
für die Kranzspenden und
dem Herrn Pastor Balke
für die tröstende Grabrede
sagen wir herzlichsten Dank.

Benise, Erndtebrück u.
Siegen, den 17. Jan. 1915.

Namens der trauernden
Hinterbliebenen:

Friedrich Göbel

Einen

Stellmacherlehrling

sucht

Adolf Kuhl,
Stellmachermeister,
Feudingen.

Ich suche zum 1. Februar ein
braves, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Frau Albert Koch,
Siegen,
Koblenzerstr. 23 I.

Kaufe 5—6 Stück größere

Läuferischeine

Angebote sind unter Angabe von
Preis und Gewicht an Schuhmacher-
meister **Heinrich Wengert,**
Siegen, Schulstraße 39 zu
richten.

Zu Feldpostpaketen

fertig gepackt und zum Ausfüllen:

Wahnen's Cels,
Thee, Extrakt m. Zucker,
Cognac, Rum, Arrac u. f. w.,
Fleischpasten in Tuben,
Erdbeerenbutter
Cacao m. Milch

empfiehlt
Frau Wilh. Koch,
Laasphe.

Kriegsbrot

das Stück 50 Pfennig, mit K
bezeichnet, Samstags Roggen-
fennel und Stuten nach Vor-
schrift der Bundesratsverordnung
vom 5. Januar 1915.

Emil Niggemann,

Maschinenbrotbäckerei
mit elektr. Betrieb,
Laasphe.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbst färben wollenen,
halb wollenen, baumwollenen, feidener
Stoffe in allen Farben empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.



Deutsche Emulsion

(Marke Dorschlopf).

Ia. Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Max Hink, Laasphe.



**Sarg-
lager**

— 13 Wallstraße 13. —
Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Amlerbach,
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, den 20. Januar.
Abends 8 Uhr: Kriegsgedächtnis.
[P. Adams.]